

*Jesus stieg in ein Boot und fuhr über den See zurück nach Kapernaum, wo er wohnte. Dort brachten sie auf einer Tragbahre einen Gelähmten zu ihm. Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Kranken: „Hab keine Angst! Deine Sünden sind dir vergeben.“*

*„Dieser Gotteslästerer!“ entsetzten sich einige Schriftgelehrte. Jesus durchschaute sie und fragte: „Warum habt ihr so böse Gedanken? Was ist leichter – zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben! Oder diesen Mann zu heilen? Aber ich will euch zeigen, dass der Menschensohn die Macht hat, schon jetzt Sünden zu vergeben!“ Und er sagte zu dem Gelähmten: „Steh auf, nimm deine Tragbahre und geh nach Hause!“ Da stand der Kranke auf und ging nach Hause. Die Menschen erschrakten, als sie das sahen. Sie lobten Gott, der einem Menschen so große Macht gegeben hatte.*

Ich möchte über zwei Gedanken sprechen:

Ich muss zu Jesus. - Jesus ist der Heiland, der leben heilt macht

### **Ich muss zu Jesus**

Jesus kommt nach Hause, heißt es, es ist wohl das Haus von Petrus und seiner Familie in Kapernaum, wo Jesus mit seinen Jüngern manchmal wohnt. Er kommt und es spricht sich schnell herum:

„Habt ihr schon gehört. Jesus ist wieder da. Ich muss zu Jesus. Wie er letztes Mal meiner Mutter geholfen hat, die vor Schmerzen nicht mehr aufrecht gehen konnte. Er hat sie nur berührt und die Schmerzen waren weg und sind auch nicht wiedergekommen. Ich will sehen, was er heute tut. Dass er von Gott diese Macht hat – einfach wunderbar!“ – „Wirklich?“ So ein anderer: „Ob er mir dann auch helfen kann? Seit ich von der Leiter gefallen bin, kann ich meinen Arm nicht mehr bewegen. Ich muss auch zu Jesus!“ „Und ich will ihn bitten, mit meinem Bruder zu sprechen, dass er mit der ganzen Streiterei aufhört“, ein Dritter. Schließlich ein anderer: „Ich will ihm einfach nur zuhören. Wie er von Gott spricht! Er spricht von ihm, als ob er ihn genau kennt. Stellt euch vor, er sagt, dass wir Gott wichtig sind, ja, dass Gott wie ein Vater ist, der uns lieb hat. So etwas haben unsere Schriftgelehrten nie gesagt.“ Und dann laufen sie zum Haus des Petrus.

Geht es uns allen nicht auch oft so, dass wir Hilfe, Trost und Ermutigung brauchen, vielleicht gerade auch jetzt, wo die Infektionszahlen rasant steigen und Kontakte drastisch einzuschränken sind. Das kann uns mutlos und traurig machen und uns jede Zuversicht rauben. Es können auch andere Herausforderungen sein, eine schwere Krankheit, Gehässigkeit oder Lieblosigkeit von Menschen, der Verlust eines lieben Menschen... Wie hilfreich ist es da, wenn uns unsere dunklen Gedanken und Gefühle bewusstwerden und wir erkennen: Jetzt brauche ich Hilfe. Ich muss damit zu Jesus. Ich kann ihn um seinen Heiligen Geist bitten. Und das ist nicht der „Geist der Verzagtheit, sondern der Kraft, und der Liebe und der Besonnenheit.“ 2. Tim. 1,7. Dieser ermutigende Heilige Geist hilft uns, darauf zu vertrauen, dass Gott gute Wege für uns hat, auch wenn alles trostlos und hoffnungslos erscheint. Ich bin gerade jetzt auf ein Kirchenlied gestoßen, das Rudolf Alexander Schröder 1939, am Vorabend

des zweiten Weltkrieges, im Angesicht der Schrecken, die ein Krieg bringen kann, gedichtet hat. Da heißt es: „Es mag sein, das alles fällt, dass die Burgen dieser Welt um dich her in Trümmer brechen. Halte du den Glauben fest, dass dich Gott nicht fallen lässt: Er hält sein Versprechen.“ Und die letzte Zeile heißt: „Deine Zeit und alle Zeit steht in Gottes Händen.“ Das ist trotziges, mutiges Vertrauen, das uns dann auch mutig und voller Zuversicht beten und handeln lässt. Ein Vertrauen, das Jesus durch seinen Heiligen Geist schenkt. Auch uns. Wir brauchen nur zu Jesus kommen.

Das war mein erster Gedanke: Ich muss zu Jesus

Damit bin ich beim zweiten Gedanken: **Jesus ist der Heiland – Er macht Leben heil.**

Ich stelle mir vor, wie die Leute am Haus von Petrus ankommen und mitbekommen, wie vier Männer mit einer Tragbahre sich in das volle Haus drängen. Ein Gelähmter, der sonst oft am Synagogeneingang um Almosen bettelt, liegt darauf. Kommt jetzt das heilende Wort? Geschieht jetzt das Heilungswunder? Nein! Stattdessen sagt Jesus: „Habe keine Angst! Deine Sünden sind dir vergeben.“ Welche Enttäuschung. Sünden vergeben! Als ob das das Wichtigste wäre! Der Mann braucht doch Heilung. Die Hauptsache ist doch, dass er gesund wird!

Warum sagt Jesus als erstes: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Ich könnte mir drei Gründe denken:

Jesus weiß, was im Herzen von Menschen vorgeht. Es könnte sein, dass **er weiß, dass Schuld das eigentliche Problem des Gelähmten ist**, unter dem er am meisten litt. Vielleicht ist er durch eigene Schuld gelähmt und Selbstvorwürfe quälten ihn. Vielleicht durch die Schuld anderer, und der Groll und Hass zerfraß ihn. Oder er ist von Geburt an gelähmt und er sah die ganze Schuld bei seinen Eltern, ließ seine Wut an ihnen aus, und Bitterkeit beherrschte sein Leben. Dazu trug auch bei, dass im jüdischen Glauben Krankheit als eine Folge von eigener Schuld angesehen wurde. Jeder, der ihn sah, dachte vielleicht bei sich: „Was der wohl an Schuld auf sich geladen hat, dass er gelähmt ist.“ Auch er zerbrach sich den Kopf darüber und klagte gleichzeitig Gott an. Seine Schuld quälte ihn, ja, sie zerfraß ihn. Die Psalmbeter sprechen oft davon, wie sie unter ihrer Schuld leiden. So heißt es in Psalm 51 von David: „Gott, sei mir gnädig! Lösche mein Vergehen aus! Meine schwere Schuld – wasche sie ab und reinige mich von meiner Sünde!“ Und jetzt hört der Gelähmte von Jesus: „Habe keine Angst! Deine Sünden sind dir vergeben.“ Einfach so. Jesus sagt das mit Vollmacht und dieses Wort trifft ins Herz des Gelähmten. Er weiß jetzt, dass seine Sünden vergeben sind und er frei ist, und keine Vorwürfe oder Selbstvorwürfe ihn mehr quälen müssen. Ihm ist vergeben, das ist die Hauptsache.

Ein zweiter Grund für Jesus, dem Gelähmten als erstes die Sündenvergebung zuzusprechen, könnte sein, dass er seine Zuhörerschaft vor Augen hat, die Schriftgelehrten, wie sie ihn belauern. **Er will ihnen zeigen, dass er die Macht hat, Menschen Gottes Vergebung zuzusprechen.** So sagt er ihnen: „Ich will euch zeigen, dass der Menschensohn die Macht hat, Sünden zu vergeben.“ Und zu dem Gelähmten gewandt sagt er: „Steh auf, nimm deine Tragbahre und geh nach Hause!“ Der ehemals Gelähmte nimmt sein Bett und geht vor aller Augen nach Hause. Er ist

geheilt. Seine Schuld musste also vergeben sein, denn Krankheit wurde ja verursacht durch Schuld. War Jesus der Menschensohn, wie er das indirekt von sich sagt, der die Macht hat, Sünden zu vergeben? War er der Messias? Ahnen einige der Schriftgelehrten, dass er der Messias ist? Alle andere, die das Wunder erleben, sind begeistert und loben Gott.

Ein dritter Grund für Jesus, dem Gelähmten als erstes die Vergebung zuzusprechen liegt darin, dass **Vergebung wirklich das Wichtigste für Jesus ist**. Dafür war er auf die Welt gekommen, dafür ist er später am Kreuz gestorben, um jedem einzelnen Menschen Frieden mit Gott zu schenken. Er sieht, wie die vielen Menschen, die ihm nachlaufen und seine Hilfe suchen, diesen Frieden nicht haben. In Vers 36: *„Als er die vielen Menschen sah, die ihm nachliefen, hatte er großes Mitleid mit ihnen. Sie waren hilflos und verängstigt, ohne Ziel und ohne Hoffnung. Sie waren wie Schafe ohne ihren Hirten.“* Jesus hat Mitleid mit den Menschen. Er schlägt ihre Bitten um Heilung und Hilfe nicht aus, er nimmt sich Zeit dafür, aber seine Hauptaufgabe sieht er in der Verkündigung. Und so wird er nicht müde, in immer wieder in neuen Worten und Gleichnissen von der Liebe Gottes zu sprechen, von der Liebe des Vaters, der jeden Einzelnen unendlich liebt und Sehnsucht danach hat, dass Menschen zu ihm kommen und sich ihm anvertrauen. Von Gott dem Vater, der seine verlorenen Schafe sucht und sich unendlich freut, wenn er sie gefunden hat. Das Gleichnis vom Verlorenen Sohn oder dem Liebenden Vater - ein wunderbares Bild für die Vaterliebe Gottes! Für die meisten Menschen war Jesus zu Lebzeiten der, der voller Liebe heilte, tröstete, half, ermutigte. Einige wenige erkannten ihn als den, der er war, als den Herrn und Heiland: Seine Jünger, einige Frauen, einige Samariter, vielleicht schließlich Nikodemus und natürlich die ersten Christen. Und auch wir: wir dürfen ihn kennen, ihn lieben und ihm vertrauen und die Kraft seines Heiligen Geistes erfahren, der uns ermutigt. Er weckt Hoffnung und Zuversicht, ja, auch Dankbarkeit und Freude selbst in leidvollen Situationen. Ein Lied aus dem Gesangbuch spricht das folgendermaßen aus, ein Lied im Dreivierteltakt wie in einem Tanzlied: „Wenn wir dich haben, kann uns nicht schaden Teufel, Welt, Sünd oder Tod; du hast`s in Händen, kannst alles wenden, wie nur heißen mag die Not. Drum wir dich ehren, dein Lob vermehren mit hellem Schalle, freuen uns alle zu dieser Stunde. Halleluja. Wir jubilieren und triumphieren, lieben und loben dein Macht dort droben mit Herz und Munde, Halleluja.“